

Carola Schelle-Wolff

70 Jahre und über 70 000 Seiten

Ein Rückblick auf sieben Jahrzehnte BuB und mehrere Wünsche für die Zukunft

70 Jahre und über 70 000 Seiten – BuB lohnt den Rückblick, denn die Zeitschrift dokumentiert nicht nur die bibliothekarische Fachdiskussion – anfangs allein die der Öffentlichen Bibliotheken – in herausragender Weise, sondern sie ist auch Spiegel der deutschen (kulturellen) Nachkriegsentwicklung. Schon der Beginn ist ohne die Zeitgeschichte nicht deutbar.

Der Beginn

Im November 1948 erschien in Bremen mit Genehmigung der amerikanischen Besatzungsbehörde das erste Heft der Zeitschrift »Bücherei und Bildung« des erst im Juni 1949 offiziell in Fulda gegründeten »Vereins der Volksbibliothekare«, herausgegeben vom Direktor der »Volksbüchereien der Freien Hansestadt Bremen«, Werner Mevissen (1911-1978). Mit ihrem Namen knüpft BuB an die Zeitschrift für »Bücherei und Bildungspflege. Zeitschrift für die gesamten außerschulmäßigen Bildungsmittel« an, die zwischen 1921 und 1933 von Erwin Ackerknecht in Stettin herausgegeben worden war. Ackerknecht war Wortführer im sogenannten Richtungsstreit, den er sich mit Walter Hofmann aus Leipzig lieferte. Gestritten wurde um die Bedeutung der Volksbildung: Sinn- beziehungsweise Gewissensbildung bei Ackerknecht oder »Herauflesen« als systematische Weiterentwicklung der Leserschaft bei Hofmann. Sowohl Hofmann als

auch Ackerknecht wurden 1949 zu Ehrenmitgliedern im »Verein der Volksbibliothekare« ernannt. Die Diskussion um die »richtige« Büchereiarbeit wurde fortgeführt.

Was war das für eine Situation, in der BuB (wieder-)gegründet wurde? Bereits 1946 hatten sich Vertreter des (west-)deutschen Volksbibliothekwesens in Hamburg auf Veranlassung der dortigen Kulturbehörde getroffen und neben einer Vereinsgründung auch die Publikation einer Fachzeitschrift besprochen. In der Britischen Zone wurde daraufhin ein »Fachausschuss für das Volksbüchereiwesen« installiert und ein »Arbeitsausschuss für den Deutschen Büchereiverband«, der als Dachverband Institutionen und Beschäftigte vereinen sollte. Doch da der Alliierte Kontrollrat Kultur als Aufgabe der Länder definiert hatte, gab es separate Entwicklungen. Dass bereits im Oktober 1946 in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) das erste Heft der Zeitschrift »Der Volksbibliothekar. Zeitschrift für Volksbücherei-Praxis« im neu gegründeten Ost-Berliner Verlag Volk und Wissen erschienen war, veranlasste die westdeutschen Volksbibliothekare nicht, auf eine eigene Fachzeitschrift zu verzichten. Doch als Folge des Papiermangels, politischer und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen gelang erst im November 1948 die Auslieferung der neuen Zeitschrift »Bücherei und Bildung«.

1948 war das Jahr, in dem sich die deutsche Teilung in zwei Wirtschafts- und politische Räume manifestierte. Die Währungsreform in den drei Westzonen am 20. Juni und die sich am 23. Juni anschließende Einführung einer eigenen Währung



in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) gefolgt von dem Beginn der Blockade Berlins am 24. Juni waren markante Ereignisse. Parallel lief in den Westzonen die Marshallplanförderung an und die Reparationsleistungen aus dem Westzonen in die Sowjetunion wurden eingestellt. Ab September 1948 tagte in Bonn unter dem Vorsitz von Konrad Adenauer der Parlamentarische Rat, um eine provisorische Verfassung für die Westzonen zu erarbeiten. Mit dem Inkrafttreten des Grundgesetzes am 23. Mai 1949 und der ersten Bundestagswahl am 14. August 1949 sowie der Wahl des Bundespräsidenten am 12. September 1949 war der westdeutsche Staat konstituiert.

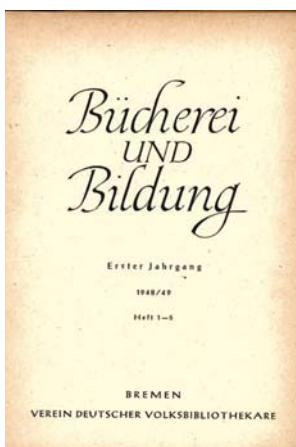
Im Fokus von BuB standen alle Fragen der Volksbüchereiarbeit, doch in erster Linie diente die Zeitschrift anfangs als Buchbesprechungsorgan.

Drei Hefte erschienen noch vor der offiziellen Vereinsgründung. Das erste Heft mit einer Auflage von 1 500 Exemplaren im lange beibehaltenen DIN A5-Format wurde wie auch die folgenden Hefte mit Druckgenehmigung Nr. 1723 des »Office for Military Government for Bremen« gedruckt.

Im Fokus von BuB standen alle Fragen der Volksbüchereiarbeit, doch in erster Linie diente die Zeitschrift anfangs als Buchbesprechungsorgan. Rezensionen nahmen den überwiegenden Platz ein, gefolgt von Vereinsnachrichten und Fachartikeln.¹ In den 1960er-Jahren hatten Rezensionen einen Anteil von zwei Dritteln des Platzes in BuB gegenüber einem Drittel Fachaufsätzen. Die steigenden Herstellungskosten der Zeitschrift und der Bedeutungszuwachs des Buchanzeigers der ekz für den Bestandsaufbau führten zu einer inhaltlichen Diskussion, in deren Folge 1970 seitens des Vereins für eine deutliche Verringerung der Besprechungen in BuB plädiert wurde.²

Redaktion und Herausgeber/innen

In Bremen blieb BuB, bis die Redaktion 1952 nach Reutlingen übersiedelte, wo sie in das neue Gebäude der 1947 gegründeten



70 Jahre BuB – Eine Chronologie

VORLÄUFER AB 1900

Es gibt mehrere Vorgängerzeitschriften des **1948** erstmals erscheinenden »BuB«, im Wesentlichen ab **1900** die Zeitschrift »Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen« sowie ab **1920** die »Blätter für Volksbibliotheken« beziehungsweise ab **1921** die Zeitschriften »Bücherei und Bildungspflege« und »Hefte für Büchereiwesen«. Ab **1934** folgt die weitgehend gleichgeschaltete Publikation »Die Bücherei: Zeitschrift der Reichsstelle für das Büchereiwesen«. Sie erscheint zehn Jahre lang bis **1944**, zum Teil unter leicht abgeändertem Titel.

NEUSTART NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Bevor die erste Ausgabe von »BuB« erscheint, kommt ab Oktober **1946** unter dem Titel »Der Volksbibliothekar« eine bibliothekarische Fachzeitschrift in Ostdeutschland heraus.

1946 – Erste Planskizze eines »BuB«

Im Jahr **1946** treffen sich 30 Bibliothekare in Hamburg. Hans Harald Breddin erstellt für diese Zusammenkunft eine erste Planskizze für die künftige Fachzeitschrift »BuB«. Bereits bei diesem Treffen wird das Ziel eines »Gesamtverbandes deutscher Bibliothekare« angesprochen. Es werden folgende Beschlüsse gefasst: Gründung eines Büchereiverbandes und Veröffentlichung einer bibliothekarischen Fachzeitschrift.

DIE ERSTEN JAHRGÄNGE

1948/49 – Erster Jahrgang »BuB«

In Bremen erscheint die erste Ausgabe des ersten BuB-Jahrgangs, Heft 1, November/Dezember **1948**, ab dem Folgejahr offiziell herausgegeben vom »Verein der Volksbibliothekare« (VdV) mit dem Titel »Bücherei und Bildung«. Die erste Ausgabe hat eine Auflage von 1 500 Exemplaren im DIN A5 Format, umfasst 63 Seiten und wird in Bremen im Selbstverlag gedruckt. Der Preis je Nummer liegt im Einzelbezug bei DM 1,80; im Abonnement bei DM 1,50, für Vereinsmitglieder gelten Sonderbedingungen.

ekz einzog, die anfangs auch Herstellung und Vertrieb übernahm. 1954 dann bezieht BuB zusammen mit dem Verein neue Räume in Reutlingen, in der heute noch gültigen Adresse Gartenstraße 18. Hans Harald Breddin (1915-1990), der bereits 1946 eine Skizze für eine bibliothekarische Fachzeitschrift vorlegte, wird im zweiten Jahrgang der Zeitschrift als Schriftleiter genannt. Hauptamtlich beim »Verein der Volksbibliothekare« angestellt war er ab 1951 und arbeitete als Redakteur bis 1970/71. Seit 1954 gab es weitere Redakteure, mit Haike Wirrmann ab 1992 (heute: Meinhard) erstmals auch eine Redakteurin (siehe hierzu auch die Abbildung auf Seite 618). Prinzip der Zeitschrift war es von Anfang an, dass Vertreterinnen und Vertreter aus der Praxis und der Ausbildung mit Fachbeiträgen zu Wort kommen sollten. Anfangs erschienen sechs Hefte pro Jahr, ab 1952 waren es dann zehn. Die Auflagenhöhe erreichte 1952 bereits 3 000 Exemplare, 1970 waren es 6 000 und heute liegt sie bei 7 500 Exemplaren.

Die bereits erwähnte Neukonzeption von BuB 1970/71 machte aus »Bücherei und Bildung« nun »Buch und Bibliothek«, bis 2001 ein erneuter und vorerst letzter Namenswechsel zu »BuB: Forum für Bibliothek und Information« erfolgte, und sie führte zur Kündigung Breddins mitsamt einem Zerwürfnis innerhalb von Vorstand und Herausgebern. Die in der Folge der 1968er-Bewegung erblühte Diskussions- und Streitfreude machte vor dem »Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken«, wie er seit 1968 hieß, nicht halt. Anfangs fungierte Werner Mevissen als alleiniger Herausgeber, doch 1952 wurde ein Herausbergremium installiert, dem im Laufe der Jahrzehnte viele herausragende Vertreter/innen des öffentlichen Bibliothekswesens angehörten (siehe hierzu die Abbildung auf Seite 618). Die meisten Herausgeber/innen prägten durch ihre Beiträge die Fachzeitschrift mit.

War BuB zuerst noch ganz stark als Buchbesprechungs- und Vereinszeitschrift definiert, öffnete sich die Fachzeitschrift seit Mitte der 1960er-Jahre allgemeinen kultur- und gesellschaftspolitischen Fragestellungen und entwickelte sich seit den 1970er-Jahren – auch durch die Aufgabe der Buchbesprechungen – mehr und mehr zu einer Fachzeitschrift mit inhaltlich vom Verein unabhängiger Redaktion.

Auf der Suche nach dem Auftrag

Ein Blick in die 70 Jahrgänge von BuB offenbart die stetige Suche nach dem Selbstverständnis der Bibliotheken und ihrem Auftrag in der demokratischen Gesellschaft. So war die Auseinandersetzung über die Frage Theken- oder Freihandbibliothek³, die Mitte der 1950er-Jahre in BuB geführt wurde⁴, vor dem grundgesetzlich verbrieften Recht auf freie Meinungsbildung eigentlich kurios, doch sie zeigt die bewahrenden Tendenzen des Berufsstandes. Auch die Auseinandersetzung mit »Schmutz und Schund«⁵, der sogenannten unteren Grenze⁶, und später die Frage, ob Comics Eingang in Bibliotheken finden dürfen⁷ beziehungsweise wie es um Unterhaltungsliteratur⁸ steht, zeugen von einem Ringen um den richtigen Weg beim Bestandsaufbau⁹ und der gesellschaftlichen Verantwortung gerade der Öffentlichen Bibliotheken.¹⁰

Die Studentenbewegung und die Politisierung der Gesellschaft in den späten Sechzigerjahren wirbelten auch die Bibliothekswelt durcheinander.

Schon früh wurden Aufsätze aus anderen Fachdisziplinen abgedruckt, um Aufklärung über neue gesellschaftliche Phänomene zu erhalten, wie zum Beispiel 1961 ein soziologisch-pädagogischer Beitrag zur Einordnung der Heranwachsenden unter dem Titel »Preisgegebene Jugend? Der junge Mensch in der Massengesellschaft«.¹¹ Bibliotheksarbeit mit Jugendlichen war immer wieder Thema und auch die Frage, ab wann Jugendliche Zugang zu den Bibliotheksbeständen für Erwachsene haben dürfen, beschäftigte in den 1960er-Jahren die Fachwelt und löste eine intensive Diskussion aus¹², genauso wie die Frage nach dem Bildungsauftrag der Öffentlichen Bibliothek¹³.

Die Studentenbewegung und die Politisierung der Gesellschaft in den späten Sechzigerjahren wirbelten auch die Bibliothekswelt durcheinander. Die Gewerkschaften, die Tarifsituation und die Mitbestimmung kamen bald auch in BuB vor.¹⁴ Besonders die bibliothekarischen Debatten der 1970er-Jahre weisen auf die gesellschaftliche Bedeutung der Bibliotheken



hin. So betont der damalige Bundesbildungsminister Helmut Rohde 1975 in einem BuB-Interview neben dem bildungs- und sozialpolitischen Auftrag auch die Funktion der »Bibliothek als Forum, auf dem das politische Engagement der Bürger angeregt wird.«¹⁵ Für eine andere Öffentliche Bibliothek und eine neue Bildungspolitik plädierte Ilona Kickbusch. Unter der Überschrift »Bibliothek in einer menschlichen Stadt« druckte BuB 1973 eine ganze Reihe von Beiträgen zur Neupositionierung im kommunalen Kontext.¹⁶

Während in den 1950er- und frühen 1960er-Jahren regelmäßig über Literatur und Bibliotheken im »anderen Deutschland« berichtet wurde¹⁷, war die DDR – im BuB-Register unter Ausland verzeichnet¹⁸ – bis zur Wiedervereinigung weniger im Fokus der Aufmerksamkeit. 1990/91 dann erscheint eine Fülle von Berichten zur Standortbestimmung, über Besuche und Kooperationen.

Selbstverständlich war immer der Blick ins Ausland: Wie entwickelte sich das Bibliothekswesen in anderen Ländern, gab es Vorbilder für die Bibliotheksentwicklung? Da der Kulturföderalismus um 1970 zunehmend als Belastung für eine einheitliche Bibliotheksentwicklung in Deutschland gesehen wurde, gab es zahlreiche Berichte aus dem beispielgebenden skandinavischen Raum, die Stoff für die immer wieder diskutierte Frage einer Bibliotheksgesetzgebung sowie den Wunsch nach der Umsetzung von Bibliotheksentwicklungsplänen boten.¹⁹ Zunehmend berichteten auch Bibliothekarinnen und Bibliothekare von ihren Auslandserfahrungen.

Insgesamt nahmen und nehmen Erfahrungsberichte, Berichte aus der Bibliothekspraxis einen breiten Raum in BuB ein. Für die Vielfalt der Zeitschrift spricht, dass hier auch immer wieder Beiträge »großer Namen« zu finden sind: 1954 setzte sich Heinrich Böll mit dem Aktualitätsbegriff auseinander²⁰, Peter Härtling schrieb 1975 über seine Bibliothek und appellierte an die Bibliotheken, für das Lesen zu werben²¹, von Helmut Schmidt wurden Auszüge einer Ansprache über »Buch und Demokratie« abgedruckt²² und Alfred Grosser bejahte 1981 ganz ausdrücklich in einer veröffentlichten Festrede die Frage, ob Bibliotheken politische Aufgaben haben²³.

Wie politisch Bibliotheken sind, zeigen die Beiträge zur sozialen Bibliotheksarbeit, die sich seit Mitte der 1970er-Jahre



Das vorangestellte Inhaltsverzeichnis der ersten Hefte gliedert sich in Aufsätze, Buchbesprechungen und einen Zeitschriftenspiegel. Der erste Aufsatz stammt vom Leiter der Volksbüchereien Köln, Johannes Langfeldt, und hat den Titel: »Deutsche Bücherei-probleme im Spiegel eines Englandbesuches«, – dennoch: BuB enthält bis 1976, bis die Lektoratskooperation mit eigenständigem Publikationsorgan für Buchbesprechungen gegründet wird, schwerpunktmäßig Buchbesprechungen.

Die Zeitschrift erscheint daraufhin in 22 Jahrgängen bis 1970 unter dem Titel »Bücherei und Bildung« als Fachzeitschrift und Verbandsorgan des VdV und wird bereits »BuB« genannt. Die Zeitschrift erhält die Dauerdruckgenehmigung Nr. 1723 des »Office for Military Government for Bremen«. Mit der Herausgabe der Zeitschrift wird Werner Mevissen beauftragt, der später auch als erster Herausgeber des BuB ernannt wird.

1949/50 – Zweiter Jahrgang »BuB«

Von der zweimonatlichen Erscheinungsweise im ersten Jahrgang ab 1949 mit insgesamt 367 Seiten wird bereits im zweiten Jahrgang in eine monatliche Erscheinungsweise mit insgesamt 1 212 Seiten gewechselt.

1952 – Umzug nach Reutlingen

Im Jahr 1952 übersiedelt die Redaktion von Bremen nach Reutlingen in Räume der ekz, die zunächst auch Herstellung und Vertrieb von BuB übernimmt.

1954 – Umzug in die Gartenstraße 18

Im Jahr 1954 gibt es einen zweiten Umzug innerhalb Reutlingens. Neue, eigene Redaktionsräume werden in der Gartenstraße 18 bezogen, wo BuB-Redaktion und BIB-Geschäftsstelle noch heute untergebracht sind. Die Auflage ist inzwischen auf 4 100 Exemplare gestiegen.

1956/57 – Achter Jahrgang »BuB«

Obwohl »BuB« faktisch bereits im Eigenverlag erscheint, wird erst im Jahr 1956 der Eigenverlag »Bücherei und Bildung« als Abteilung des Vereins der Volksbibliothekare gegründet und ein erstes Statut der Zeitschrift durch die Herausgeber verabschiedet. Zudem wird erreicht, dass die Zeitschrift künftig zum Monatsanfang erscheint, um vor allem den Besprechungsdienst aktueller zu halten. Für die Redaktion werden erstmals drei hauptamtliche Redakteure eingestellt.

DIE SECHZIGER-JAHRE

Eine Umstrukturierung von BuB wird in die Wege geleitet, eine weitere Zeitschrift, die »Leserzeitschrift«

SCHWERPUNKT 70 JAHRE BUB

mit Literatur für Gastarbeiter, für Gefangene, für Behinderte oder auch für alte Menschen²⁴ beschäftigten. Diskussionen über Zensur in Bibliotheken und Berufsverbote fanden Platz²⁵ und in einem überwiegend weiblichen Berufsstand ging es natürlich auch um Fragen der Emanzipation²⁶.

BuB braucht engagierte Autoren aus der Praxis: Die Stärke von BuB sind seit 70 Jahren die Beiträge aus der Praxis, die aktuelle Fragestellungen aufgreifen, neue Konzepte, Methoden oder Ideen präsentieren, mal berichtend, mal reflektierend oder wissenschaftlich fundiert.

Als Mitte der 1960er-Jahre Kommunen begannen, im Kulturbereich Einsparungen vorzunehmen, schrieb Hansjörg Süberkrüb erstmals von Krise, da die steigenden Personalkosten zu einer Verringerung der Anschaffungsbudgets führten.²⁷ Abbau von Bibliotheksleistungen infolge von Sparbeschlüssen sowie Bibliotheksschließungen begleiteten die Fachdiskussion stark im Jahr 1981, als mehrere Autor/innen pessimistisch in die Zukunft blickten. BuB veröffentlichte verschiedene Berichte über Einschnitte in die Bibliotheksarbeit und Schließungen.²⁸ Richard Breitzkreuz sah aufgrund des Konjunkturreinbruchs die Bibliotheken am Beginn einer Durststrecke²⁹, vergessend, dass 15 Jahre vorher schon einmal Reduzierungen vermeldet wurden. 1982 erschien Heft 1 als Themenheft zu »Bibliotheken in der Krise«, in dem Karl-Heinz Pröve forderte »Rettet die Bibliotheken jetzt!«³⁰

Obwohl BuB bis zum Zusammengehen des Berufsverbandes mit der Vertretung der Assistent/innen und den Vertreter/innen des gehobenen Dienstes an Wissenschaftlichen Bibliotheken (VdDB) eigentlich nur Organ für die Öffentlichen Bibliotheken war, wurden immer auch spartenübergreifende Fragen abgehandelt, so 1951 zur Schaffung einer neuen Bibliotheksform, die Wissenschaftliche und Volksbibliothek vereint³¹, ein Ansatz, der 1973 erneut diskutiert wurde³².

Seit 1974 erscheinen zur besseren Strukturierung thematische Schwerpunkthefte. Sie machen die Themenvielfalt deutlich. Und so verwundert es nicht, dass vieles, wie die



Dr. Carola Schelle-Wolff ist seit 2004 Direktorin der Stadtbibliothek Hannover und zugleich Leiterin des Fachbereichs Kultur der Landeshauptstadt Hannover. Davor war sie von 1995 bis 2003 Direktorin der Stadtbibliothek Freiburg im Breisgau.

Ihr Studium zur Bibliothekarin (ÖB) erfolgte 1975 bis 1978 an der FU Berlin. Nach beruflichen Stationen in Berlin und Essen hat sie von 1980 bis 1985 parallel zur Berufstätigkeit in der Stadtbibliothek Hannover an der Universität Hannover Germanistik und Geschichte studiert und 1994 promoviert.

Von 1998 bis 2018 war sie Mitherausgeberin der Fachzeitschrift BuB – Forum Bibliothek und Information. Zwischen 1998 und 2005 gehörte sie dem Bundesvorstand des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) an und von 2006 bis 2011 war sie als Vertreterin der Sektion 1 im Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) und in verschiedenen Steuerungsgruppen (zum Beispiel BIX, DBS) tätig. Schelle-Wolff ist BIB- und VDB-Mitglied.

Zusammenarbeit von Bibliothek und Schule, die Kinderbibliotheksarbeit, Regelwerksänderungen, die Diversifizierungen der angebotenen Medien, der Einzug der Datenverarbeitung und andere technologische Neuerungen, die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit, Ausbildungsfragen, Auseinandersetzungen mit dem Berufsbild oder der Eingruppierung, die selbstverständlich in BuB vorgestellt und diskutiert wurden, in diesem kleinen Rückblick nicht zur Sprache kommen konnten. Bewusst wurde dabei der Schwerpunkt auf die Jahre vor 2000 gelegt.

Wer die Register und Inhaltsverzeichnisse durchsieht – und dankenswerterweise ist das inzwischen zumindest ab 1981³³ auf der BuB-Homepage online möglich, ab 2006 sogar als Volltext-Version³⁴ –, findet vom Lauf der Zeit Überholtes, aber auch immer wieder für heutige Fragestellungen interessante Beiträge.



Und die Zukunft?

Angeregt durch den langjährigen Herausgeber Klaus Hohlfeld, der aus Anlass des 30. Jubiläums von BuB Wünsche veröffentlicht hat³⁵, sollen hier auch einige Wünsche für die Zukunft unserer Zeitschrift formuliert werden:

- BuB braucht engagierte Autoren aus der Praxis: Die Stärke von BuB sind seit 70 Jahren die Beiträge aus der Praxis, die aktuelle Fragestellungen aufgreifen, neue Konzepte, Methoden oder Ideen präsentieren, mal berichtend, mal reflektierend oder wissenschaftlich fundiert. Die Vielfalt der Beiträge und Beiträger/innen zu erhalten, bleibt eine wesentliche Aufgabe von Redaktion und Herausgeber/innen.

BuB darf ruhig politischer werden und auch zu gesellschaftlichen Fragen klare Stellung beziehen.

- BuB braucht Debatten: In den letzten Jahren gab es viel, worüber man hätte intensiver diskutieren können. Kernaufgaben, Entgeltpolitik, Öffnungszeiten, Sonntagsöffnung, Berufsbild, Fremddienstleistungen, um nur einige Themen zu nennen, bieten genug Stoff für einen fachlichen und gesellschaftlichen Diskurs. Doch oft genug fiel es der Redaktion schwer, Vertreterinnen oder Vertreter aus dem Berufsstand für Kontroversen zu gewinnen. Die Bereitschaft scheint abzunehmen, sich zu positionieren und Meinungen jenseits des Mainstreams öffentlich zu vertreten.

- BuB darf ruhig politischer werden und zu gesellschaftlichen Fragen Stellung beziehen.
- BuB sollte noch stärker über die engere Bibliothekswelt hinausblicken.
- BuB sollte internationale Bibliotheksentwicklungen noch stärker in den Blick nehmen.
- BuB sollte weiterhin spartenübergreifend für das gesamte Bibliothekswesen berichten.
- BuB sollte auch künftig informativ und unterhaltsam sein und optisch frisch daherkommen.



(»LZ«) wird erstmals veröffentlicht. Der 1. Jahrgang »LZ« erscheint ab 1960 im zweimonatlichen Rhythmus. Die Zeitschrift wird an Bibliotheken abgegeben, die die »LZ« kostenlos für ihre Besucher auslegen. Die Auflage liegt bei 23 000 Exemplaren, zu den Autoren gehören so bekannte Schriftsteller wie Heinrich Böll, Siegfried Lenz und Martin Walser. Die »LZ« erscheint, wie »BuB«, im Eigenverlag »Bücherei und Bildung«, und zwar genau zehn Jahre lang, in ganz unterschiedlichen Covergestaltungen, aber im immer gleichen Format, und enthält vor allem Buchbesprechungen.

Im Jahr 1965 wird das erste umfassende BuB-Statut beschlossen. In diesem heißt es unter anderem: »Als unabhängige Zeitschrift dient »Bücherei und Bildung« dem öffentlichen Büchereiwesen. Das Herausgeberkollegium besteht aus acht Kollegen, von denen der Vorsitzende des VdV den Vorsitz führt. Die Richtlinien für die Arbeit der Zeitschrift werden von den Herausgebern zusammen mit dem Leiter der Redaktion festgelegt.«

Der BuB-Besprechungsdienst hat im Jahr 1968 circa 5 300 Titel auf die Eignung für die Öffentlichen Bibliotheken geprüft.

DIE SIEBZIGER-JAHRE

Mit der Doppelausgabe November/Dezember 1970 erscheint im 22. Jahrgang die letzte Ausgabe unter dem Titel »Bücherei und Bildung«. Der umfangreiche Besprechungsteil und die Herausgabe der sechs Mal im Jahr erscheinenden »LZ« werden 1970 aufgegeben.

Die im Jahr 1970 ab der Jahrestagung in Würzburg geplante und auf der darauffolgenden Jahrestagung vom 20. bis 23. Mai 1971 in Ludwigshafen beschlossene Neukonzeption von »BuB« hat die Änderung des Layouts und des Titels in »Buch und Bibliothek« zur Folge, 1971 erscheint sie in einer Auflage von 6 000 Exemplaren.

Im Zuge der Umstrukturierungen wird die Zahl der Herausgeber verringert, damit diese im gleichen Verhältnis zur Redaktion stehen. Es wird erstmals eine »Gemeinsame Konferenz« (GK) der Herausgeber und Redakteure gebildet. Im Juli 1971 konstituiert sich die GK als ein Gremium offener Meinungsbildung. Sie legt künftig die Themenschwerpunkte für die »BuB«-Hefte fest, welche die wesentlichen Themen der Fachdiskussion vermitteln sollen. »BuB« soll kein Führungs- oder Vorzeigeorgan sein, sondern ein Meinungsforum im Interesse der Leser.

Es besteht fortan eine neue Form der Herausbergerschaft. Das Herausbergremium bildet sich durch die

BuB-Redakteure seit 1948	
Hans Harald Breddin	1948–1970
Helmut Schüller	1954–1955
Dr. Eugen Giegler	1955–1962
Dr. Kurt Kaatz	1955
Dr. Michael Lorenz	1956–1963
Hanns-Hermann Kersten	1962–1986
Dietrich Segebrecht	1963–1966 / 1972–1994
Hans Sonn	1963–1972
Hans Ulrich Katzenmayer	1966–1974
Horst Brandstätter	1974–1975
Ulrich Raschke	1975–1978
Manfred Rothe	1978–2006
Dr. Haike Wirmann	1992–2002
Michael Reisser	1995–2011
Bernd Schleh	seit 2003
Julia Hellmich	2006–2010
Susanne Richt	2008–2014
Elisabeth Weidling	2011–2012
Steffen Heizereder	seit 2014

1 Zur Bedeutung von BuB als Rezensionsorgan, vgl. Rothbart, Otto-Rudolf: Die bibliothekarische Buchkritik. Zwischen Pädagogik, Propaganda und Praktikabilität. Wiesbaden: Harrassowitz, 1996

2 Vgl. Kuhlmann, Joachim: Zu den Planungen für eine neue Konzeption unserer Zeitschrift. In: BuB. 22.1970. S. 146-148

3 Vgl. z.B. Joerden, Rudolf: Der mündige Leser. Bemerkungen zur Freihandbücherei. In: BuB. 12.1960. S. 266-273

4 Vgl. mehrere Beiträge in: BuB. 3. 1952

5 Vgl. Joerden, Rudolf: Jugend und Buch. Ein Beitrag zum Schmutz- und Schundgesetz. In: BuB. 4.1952. S. 341-345.

6 Vgl. Ziffreund, Viktor: Der Widerstreit formaler und stofflicher Grundsätze als das eigentliche Problem der unteren Grenze, in: BuB. 3.1952. S. 785-788. Franz, Alfred: Zersetzend? Die Verteidigung einer radikal offenen Buchpolitik, in: BuB. 4.1952. S. 497-502. Dietrich, Werner: Das Niemandsland der »Unteren Grenze«, in: BuB. 4.1952. S. 502-509

BuB-Herausgeber seit 1948			
Werner Mevissen	1948–1960 / 1977	Ilse Michaelis	1976–1981
Dr. Alfred Jennewein	1952–1963	Jürgen Tacke	1977
Dr. Rudolf Joerden	1952–1966	Georg Braune	1978–1986
Dr. Johannes Langfeldt	1952–1959	Dietrich Walther	1979–1986
Dr. Wilhelm Schmitz-Veltin	1952–1967	Dr. Jürgen Eyssen	1980–1986
Dr. Carl Jansen	1953–1968	Ute Klaassen	1986–1997
Dr. Ludwin Langenfeld	1957–1970	Prof. Andreas Papendieck	1986–1989
Wolfgang Thauer	1959–1973	Lioba Betten	1989–1995
Maria Gress	1961–1971	Renate Gundel	1989–1998
Dr. Karlheinz Wallraf	1961–1971	Jürgen Seefeldt	1995–1998
Dr. Jürgen Eyssen	1964–1971	Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler	1997–1998
Dr. Hans Joachim Kuhlmann	1967–1971	Prof. Dr. Konrad Umlauf	1998–2008
Prof. Dr. Hermann Waßner	1967–1971	Roswitha Dittmar	1998–2002
Dr. Hansjörg Süberkrüb	1968–1971	Dr. Carola Schelle-Wolff	1999–2018
Karl-Heinz Pröve	1970–1971	Susanne Oehlschläger	2000–2005
Dr. Marion Beaujean	1972–1976	Prof. Cornelia Vonhof	2005–2011
Prof. Wolfram Henning	1972–1973	Olaf Eigenbrodt	seit 2008
Prof. Birgit Dankert	1973–1976	Kirsten Marschall	2011–2014
Dr. Klaus Hohlfeld	1973–1979 /1986–1989	Dr. Dirk Wissen	seit 2015
Michael Ostafel	1976–1977	Brigitte Döllgast	seit 2018

- 7 Vgl. den Kommentar von Alfred Pleuß: Mit zweierlei Maß? In: BuB. 44.1992. S. 620-621
- 8 Vgl. Seefeldt, Jürgen: Die Unterhaltungsliteratur in Öffentlichen Bibliotheken. Versuch, ein Massenphänomen für die bibliothekarische Praxis transparent zu machen. In: BuB. 40.1988. S. 368-388
- 9 »Ist die Buchauswahl der Öffentlichen Büchereien wirklich demokratisch?«, fragte Sune Berg 1966 in BuB. 3.1966. S. 116-123 und in BuB 4.1966. S. 196-201. Vgl. auch Wallraf, Karlheinz: Aktuell oder solide? Das Dilemma der bibliothekarischen Buchanschaffung. In: BuB. 27.1975. S. 9-16
- 10 Vgl. Kickbusch, Ilona: Für eine andere Öffentliche Bibliothek und eine neue Bildungspolitik. In: BuB. 25.1973. S. 744-748
- 11 Beitrag von Gerd Kadelbach und Martin Keilhacker, in: BuB 13.1961. S. 225-234
- 12 Vgl. z.B. Stüwe, Magdalene: Für Jugendliche gesperrt – ein alter Zopf. In: BuB. 17.1965. S. 506-511
- 13 Vgl. Andrae, Friedrich: Zur bildungspolitischen Situation der Öffentlichen Bibliothek. In: BuB. 18.1966. S. 474-481
- 14 Vgl. mehrere Beiträge in: BuB. 24.1972 sowie 25.1973
- 15 Interview in: BuB. 27.1975. S. 331-335; Zitat, S. 335
- 16 Vgl. mehrere Beiträge in: BuB. 26.1974
- 17 Vgl. z.B. BuB. 11.1959. S. 436ff. Oder »Das ländliche Büchereiwesen Mitteldeutschlands«, in BuB. 12.1960. S. 170-181
- 18 Vgl. Papendieck, Andreas: Erlebte Zeitgeschichte. FHB-Studenten auf Studienreise in der DDR. In: BuB. 36.1984. S. 396-399
- 19 Vgl. zahlreiche Beiträge in BuB der Jahre 1960ff.
- 20 Vgl. Böll, Heinrich: Was ist aktuell für uns? In: BuB. 6.1954. S. 1193-1195
- 21 Vgl. Härtling, Peter: Meine Bibliothek und andere. In: BuB. 27.1975. S. 3-9
- 22 Vgl. Schmidt, Helmut: Buch und Demokratie. In: BuB. 33.1981. S. 621-624
- 23 Grosser, Alfred: Haben Bibliotheken politische Aufgaben? In: BuB. 33.1981. S. 151-156
- 24 Vgl. mehrere Beiträge z. B. in BuB. 25.1973, in BuB 27.1975 oder in BuB. 33.1981
- 25 Vgl. mehrere Beiträge z. B. in BuB. 30.1978
- 26 Vgl. mehrere Beiträge z. B. in BuB. 25.1973
- 27 Vgl. Süberkrüb, Hansjörg: Büchereiarbeit in der Krise. In: BuB. 18.1966. S. 251-254
- 28 Vgl. BuB. 33.1981. S. 1ff.
- 29 Vgl. Breitkreuz, Richard: Krisenstrategie tut not! In: BuB. 33.1981. S. 23-24
- 30 Vgl. Pröve, Karl-Heinz: Rettet die Bibliotheken jetzt. In: BuB. 33.1981. S. 1-4
- 31 Vgl. Kaatz, Kurt: Zur Frage eines einheitlichen Büchereiwesens. In: BuB. 3.1951. S. 81-88
- 32 Vgl. Bock, Klaus: Wissenschaftliche Stadtbibliothek und Öffentliche Bücherei. In: BuB. 25.1973. S. 3-9 sowie die auf den Folgeseiten 9-23 abgedruckten Beiträge
- 33 Siehe unter <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/solrsearch/index/search/searchtype/collection/id/16306>
- 34 Siehe unter <https://b-u-b.de/archiv/>
- 35 Hohlfeld, Klaus: 30 Jahre BuB – ein Blick nach vorn. In: BuB. 11.1978. S. 786-787

Wahl zweier Herausgeber über die Mitgliederversammlung und durch die Delegation eines dritten Herausgebers durch den VBB-Vorstand.

Im Jahr **1971** werden eine neue »BuB«-Verfassung und ein neues Redaktions-Statut durch eine Kommission entworfen, nach monatelangen Diskussionen kommt es zur Verabschiedung. Wesentliche Grundlagen sind die Mitbestimmung der Redaktion sowie die inhaltliche Unabhängigkeit.

Im Jahr **1975** schließt der Vereinsvorstand mit dem K. G. Saur Verlag in München einen Herausgebervertrag, durch den die Publikationsrechte an der Zeitschrift »BuB« in die Hände des Verlags gelegt werden. Bereits 1980 erfolgt der nächste Verlagswechsel zum Bock + Herchen Verlag in Bad Honnef (bis **2014**).

Im September **1974** können die Leser von »BuB« an einer Leserumfrage teilnehmen. Ein Ergebnis besagt, dass 85 Prozent der Antwortenden die damalige Redaktionskonzeption gefällt.

Enthält »BuB« bisher als Schwerpunkt Buchbesprechungen, wird im Jahr **1976** die Lektoratskooperation (Leko) durch den Deutschen Bibliotheksverband (dbv), die Einkaufszentrale für Bibliotheken (ekz) und den Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken gegründet. Die Leko löst mit dem neu erscheinenden »ID« den bisherigen Besprechungsteil von »BuB« ab.

DIE ACHTZIGER- UND NEUNZIGERJAHRE

1984 wird ein Schlagwortregister für die Zeitschrift eingeführt, es löst das umfangreiche Inhaltsverzeichnis ab, das nach Themenbereichen gegliedert ist.

Auf dem Berliner Bibliothekskongress **1988** wird der Antrag gestellt, dass alle zahlenden Mitglieder des Vereins die Zeitschrift »BuB« kostenfrei erhalten sollen. Dieser Antrag wird mit 212 Ja-Stimmen angenommen.

»BuB« hat **1990** eine Auflage von 7 200 Exemplaren. Mit Haike Wirmann tritt im Januar **1992** erstmals eine Frau in die »BuB«-Redaktion ein. Sie wird zehn Jahre als Redakteurin von BuB tätig sein.

Im Jahresbericht des VBB, dessen Mitgliederversammlung auf dem Bibliothekskongress Dortmund **1994** stattfindet, heißt es: »»BuB« soll perspektivisch auch die Sparte der Wissenschaftlichen Bibliotheken und ihrer Fragestellungen stärker berücksichtigen, zumal beide Sparten zunehmend kooperieren.«